

D Häx va Staal¹

Amaal sind wideramaal zwei Frowwini bim Doorfbrunno va Staal am Wäschu gsii. Zeerschd heintsch anander z Wichtigschta vam Deerfji verzellt und wesch de soo am Wäschu gsii sind, heintsch de öü no ver mee Ziit kcha und de heintsch de eini na der andra im Doorf durchglaa. Pletzli ischt dernäbu ins zurkirchisch Hiischi di Poort uffgangu und d Johanna ischt üsse cho und unnuni im Chäller verschwunnu. Häi, heint daa de dii zweeno loosgla: «Dass ischt di greegschi Häx vam ganzu Deerfji!» meint eini und d andra dopplot: «Ja, und weischt wasch vergässu het? Du Bäsö!» Äss ischt der Niit gsii, wa di zwei Rätsche gitribu het. De di Zurkirchini sind an rächt woolhabundi Famili gsi. Äär, der Johann, het mit Läder ghandlot. Der Wägg va der Vischpertellinu vam Saas und Zermatt sind grat vor schiinum Tiri durch und soo het er dene d Fälli abkchöüft und derfirr beschtoschts Schüeläder zruggerhöft. Ja, wa Bsitz ischt ischt öü Niit und Niit ischt bikanntlich zämu mit dum Wind der eltoscht Walliser! Fascht ds gliichum chunt d Emma Löüber mit iro beschtu Chüe zum Treichu dernäbu zum Veetrogg. Di beidu Wäschwiiber riemunt dii Chüe und Emma parichtot stolz, wie vill Milch di Chüe gäbe: wie an Brunnu, immer mindeschtens zwei Gschiri volli. «De passt de aber üff, dass d Johanna di Chüe nit gseet und schi verhäxot, suscht ischt de fertig mit 'Milch wie an Brunno'!» Und de chunt d Johanna wider uss dum Chäller, griesst alli frintli und riemt ds Emmasch Chüe. «Jessumariaundjosef, jetz het dii Häx miini Chüe verhäxt!» brielet d Emma, schreckt iro Chieli vam Brunno und triibt sus zugg in du Stall. Der ganz Aabu jammrotsch im Doorf umanand und verzellt de Liitu, iro Chüe siigi verhäxti. We Ziit zum Mälchu ischt, geitsch jammrundo und flüchundo in du Stall zum Chili, schreckt mu d Milch so richtig uss dum Ütter und prompt: ds Chieli git nummu no d Hälfti Milch. «Lüeget, gseeder!» löüftscht mit dem Gschirr durchs Deerfji. «D Johanna, het miis Chieli verzöübro, d Johanna ischt an Häx und an Häx kcheert verbrännti!» Immer mee Liit schliessunt schich a und zornigi steentsch vor ds Zurchirchusch Hiischi. Da chunt öü der Pfarrherr derzue, är kännt di Famili Zurchilchu als an

Die Hexe von Stalden

Einmal waren wieder einmal zwei Frauen beim Dorfbrunnen beim Waschen. Zuerst erzählten sie einander die wichtigsten Neuigkeiten des Dorfes, und als sie so am Waschen waren, hatten sie auch für mehr Zeit und so tratschten sie über die Frauen des Dorfes. Plötzlich öffnete sich daneben im Haus der Zurkirchen die Türe, heraus kam Johanna stieg die Treppe hinunter und verschwand im Keller. Ha, liessen die zwei ihre Zungen vom Zaum: «Das ist die grösste Hexe des Dorfes!» meinte eine und die andere doppelte nach: «Ja, und weisst du was sie vergessen hat? Den Besen!» Es war der Neid, den die zwei Tratschweiber antrieb. Die Zurkirchen waren eine recht wohlhabende Familie. Er, der Johann handelte mit Leder. Der Weg in die Vispertäler von Saas und Zermatt führten gerade vor seiner Türe durch und so kaufte er den Vorbeiziehenden ihre Felle ab und verkaufte ihnen dafür das beste Schuhleder. Ja, wo Besitz ist, ist auch Neid und Neid und Wind sind bekanntlich die ältesten Walliser! Fast zur gleichen Zeit kam Emma Lauber mit ihrer besten Kuh zum Tränken an die Viehtränke. Sie rühmen die Kuh und Emma berichtet stolz, wie viel Milch die Kuh gäbe: wie ein Brunnen, immer mindestens zwei Eimer voll. «Dann sieh dich vor, dass die Johanna die Kuh nicht sieht und sie verhext, sonst ist es dann mit der 'Milch wie ein Brunnen' fertig!» Und da kam Johanna wieder aus dem Keller, grüsste alle freundlich und rühmt Emmas Kuh. «Jesus Maria und Josef, jetzt hat die Hexe meine Kuh verzaubert!» rief Emma, riss ihre Kuh vom Brunnen fort und trieb sie zurück in den Stall. Den ganzen Abend lang stricht sie jammernd durchs Dorf und erzählte den Leuten, ihre Kuh sei verhext. Als es Zeit zum Melken war, ging sie jammernd und fluchend in den Stall zu ihrer Kuh, zupfte und riss ihr die Milch so richtig aus dem Euter und prompt: die Kuh gab nur noch die Hälfte der Milch. «Schaut, seht!» lieft sie mit dem Eimer durch das Dorf. «Johanna hat meine Kuh verhext und eine Hexe gehört auf verbrannt!» Immer mehr Leute schlossen sich ihr an und zornig steht die Menge vor dem Haus der Zurkirchen. Da kam auch der Pfarrer dazu, er kannte die Familie Zurkirchen als eine fromme, anständige 'Sorte'.

¹ Nacherzählung von Volmar Schmid der Geschichte «Di Hexe von Stalden» aus Wilhelm Ebener: Illustrierte Wallisersagen. Rotten Verlag, Visp, 3. Aufl. 2008, S. 57; Bild: Werner Zurbriggen, S. 56

frommi, aständige Schoort. «Jetzt waarte wer a maal d Moorgumälchi ab und de gsee wer de wiiter.» schlaat är vorr. Am Morgu zum Mälchu sind di ganzu Ggaffer wider daa, eener no mee, der Stall ischt puderschvolle und d Emma faat a Mälchu; verbissu schrecktsch an de Tile und prommt: wider nummu d Hälfti! «Soo, jetzt iss biwibus, wier miesse d Johanna dum Gricht üssliifru, verbrännu miess wer schi, nei üffheichu, z toot schlaa, steinigu!» Soo teent jetzu. Pletzli geit an Schuss über d Chepf, alli sind still und der Johann steit mit dum Gwerr vor schiiner Hittu. «Miini Froww, d Johanna, ischt kchei Häx!» rief är de Litu züe. «Aber d Chüe git ja nummu no d Hälfti Milch, wier heis sälber gsee!» Jetzt chunt d Johanna üssa und meint: «Leet mich a maal am Aabu dii Chüe la mälchu, wesch de wider nummu d Hälfti va der Milch git, chännet ier mit mier machu, was ier wellt!»

Zer Mälcherziit ischt fascht ds ganz Deerfji vorr dum Stall gsii, alli heint in du Stall wellu, aber d Johanna het nummu zwei Ziigu züeglaa, schii heint schi sälber chännu bistimmu. D Johanna ischt in du Stall, het dum Chieli güet züegret, het mu liecht über d Flangge gstiichlot und schich uff dum Mälchstüel niderglaa. Derna hetsch ganz sachte di Tile ergriffu, dii sint ganz herti gsii, langsam hetsch afa Handlu, dass heisst, langsam di Tile massieru und schi soo ver z Mälchu vorbereitu. D Milch ischt igschossu und di Tile weichi cho und de hetsch afa Mälchu 'zischsch, zischsch' hetsch zeersch eis und der naa no z ander Gschirr voll gmolchu. Jaa, di beidu Gschiri heint nit a maal glängt, no niee het das Chieli a soo vill Milch ggä wie hiitu. Wa dii vor dum Stall kcheert und gsee heint, was a richtige Umgang mit dum Vee biwirkt, heint schich alli schwiigundo und langsam verluffu. Ooni as Wort sintsch heim, aber weenigschtens mit sicherum Wissu: an maal, warum mu de Wäschwiiber hienta an maal z rächt Wäschwiiber seit und zum zweetu, dass schich Üffregig und Erger vam Mänsch öü uff ds Vee ubertreit und dass dem nit gliich ischt, wie mu mit im umgeit.

Jaa, äss ischt halt immer wider a soo, dass mu ds Beescha daa finnot, wa mus will gsee!
Bürchen, 22. Jan. 2021

«Jetzt warten wir zuerst einmal das Melken des Morgens ab,» schlug er vor. Am Morgen zum Melken waren all die Gaffer wieder da, die Menge war eher noch grösser; der Stall war brechend voll und Emma begann mit dem Melken; verbissen riss sie an den Zitzen und siehe da: wiederum nur die Hälfte! «So, jetzt ist es bewiesen, wir müssen Johanne dem Gericht ausliefern, verbrennen müssen wir sie, nein aufhängen, totschiagen, steinigen!» So tönte es jetzt. Plötzlich fegte ein Schuss über die Köpfe, alle sind still und Johann stand mit einem Gewehr vor seiner Hütte. «Meine Frau, die Johanna, ist keine Hexe!» rief er den Leuten zu. «Aber die Kuh gibt nur noch die Hälfte der Milch, wir haben es selbst gesehen!» Jetzt trat auch Johanne vor die Türe und meinte: «Lasst mich am Abend die Kuh melken, wenn sie dann nur noch die Hälfte der Milch gibt, könnt ihr mit mir machen, was ihr wollt!»

Zur Melkzeit stand fast das ganze Dorf vor dem Stall, alle wollten in den Stall hinein, aber Johanne, liess nur zwei Zeugen, die die Meute selbst bestimmen konnte, hinein. Johanna ging in den Stall, sprach der Kuh beruhigend zu, strich ihr leicht über die Flanken und liess sich auf dem Melkstuhl nieder. Danach ergriff sie ganz sachte die Zitzen, die waren ganz hart, langsam begann sie mit der Vorbereitung, das heisst, langsam massierte sie die Zitzen und bereitete sie so zum Melken vor. Die Milch schoss ein und die Zitzen wurden weich, und dann begann sie mit dem Melken: 'zisch, zisch' füllte sie zuerst einen und dann noch einen anderen Eimer. Ja, die beiden Eimer reichten nicht einmal, noch nie hatte diese Kuh soviel Milch gegeben wie heute. Als die vor dem Stall sahen, was ein richtiger Umgang mit dem Vieh sahen, was ein richtiger Umgang mit dem Vieh bewirken konnte, verlief sich die Meute langsam und still. Ohne Worte zogen sie nach Hause, aber wenigsten mit sicherem Wissen: einmal, warum man den Waschweibern manchmal wirklich zu recht Waschweiber sagte und zum Zweiten, dass sich Aufregung und Ärger des Menschen auch auf das Vieh überträgt und dass es nicht gleich ist, wie man mit seinem Vieh umgeht. Ja, es ist halt immer wieder so, dass man das Böse dort finden, wo man es sehen will!

PS Ein Rundgang durch das alte Stalden mit seinen wunderschönen alten Walliserhäusern lohnt sich allemal; schöner Spaziergang (oder Fahrt mit dem Velo) ist der Weg von [Stalden](#) über den [Planetenweg](#) oder links der Vispe entlang nach Visp.